

Lothar Kuld

Pädagogik ohne Religion?

Religion ist weltweit im Wachsen, nur in Europa nicht (Vollmuth 2015). Die Diskussion, ob Religion in der Pädagogik unterbewertet sei, ist eine sehr europäische Debatte. Religiöse Handlungsrationalität gilt säkularen Menschen als irrational. Pädagogik versteht sich als säkular. Nachfolgender Kommentar geht diesem pädagogischen Selbstverständnis nach und fügt das säkulare pädagogische Selbstverständnis als Problemstoff den Forschungsfragen von David Käbisch hinzu.

Wie im Verhältnis von Religion und Politik, so haben die europäischen Länder auch bildungspolitisch und in der Gestaltung des Verhältnisses von Pädagogik und Religion im Bildungssystem unterschiedliche Lösungen zwischen Laizität, also strikter Trennung von Staat und Kirche und striktem Ausschluss religiöser Symbole an staatlichen Schulen und Hochschulen (in Frankreich und einigen Kantonen der Schweiz), religionsneutraler religiöser Bildung (z.B. in England, im deutschen Bundesland Brandenburg oder im Kanton Zürich) und religionsfreundlicher Kooperation des Staates mit den Kirchen (in den meisten deutschen Bundesländern und in Österreich) gefunden. In der wissenschaftlichen Pädago-

gik hatte Religion, wie Käbisch zeigt, bis in die 1950er-Jahre des letzten Jahrhunderts einen selbstverständlichen Platz und danach nicht mehr. Als säkulare Wissenschaft, so scheint es, interessiert sie sich wenig für Religion. Heute sind Pädagogik und Religion getrennte Welten. Das ist gut so, wenn man annimmt, dass nach der Ausdifferenzierung der Lebenswelten auch Pädagogik und Religion eigene Systeme bilden und es für Religion in modernen Gesellschaften keine anderen Gründe gibt als religiöse (Luhmann 2000, 156f.), zu denen die Theologie und die Religionspädagogik etwas sagen können, aber nicht die Pädagogik. Ich glaube nicht, dass die Pädagogik einfach blind gegenüber Religion und religiöser Erziehung geworden ist, auch nicht blind für die Transformation der Religion in modernen Gesellschaften, wie Käbisch sagt, sondern sie ist sich ihrer Domäne bewusst geworden und das ist eben die Pädagogik und nicht die Theologie. Die Säkularisierungsthese, der zu Folge Religion im Zuge der Modernisierung verschwindet und nie mehr wiederkehrt, hat sich zwar als falsch erwiesen, wie Käbisch richtig notiert, aber ohne Zweifel hat Religion in modernen Gesellschaften mit der Ausdifferenzierung der Lebenswelten von Politik, Ökonomie, Ästhetik, Ethik und Pädagogik ihre Autorität in diesen Domänen verloren und ist sie richtig aufgestellt, wenn sie die Geltungsansprüche ihrer Symbolwelt auf die Domäne der Religion begrenzt. Der Glaube an das Unbedingte entfaltet in der Sphäre des Bedingten von Politik, Ökonomie, Ethik und auch Pädagogik, wenn er nicht humanisiert ist, unwillkürlich jene intoleranten Haltungen, die nicht nur in der Religionsgeschichte und in den Konfessionskriegen, die nebenbei gesagt auch der Buddhismus etwa in Tibet und der Hinduismus im Umgang mit muslimischen Minderheiten kennt, sondern bis in die aktuelle Gegenwart politischer Aktion zu beobachten sind. Unter den Mitgliedern der 68er-Revolution und später der RAF gab es manche Theologenkinder (Dressler 2013, 213). Religion immunisiert nicht gegen Gewalt und die gleiche Religion kann auch zur Solidarität mit den Schwächsten der Gesellschaft aufrufen und Menschen motivieren, sich gewaltfrei für sie einzusetzen, selbst wenn man nichts von ihnen hat und sie nicht der eigenen Religion angehören. Diese Ambivalenz der Wirkungen religiöser Symbolwelten fordert dazu heraus, Religion zu zähmen und das geht nur durch religiöse Bildung (Benner 2005, 53ff.). Religion ohne Bildung ist gefährlich. Religion braucht das Nachdenken über Religion. Diese reflexive Haltung, die einen religiösen wie nicht religiösen Menschen befähigt, sich zu Religion begründet zu verhalten, ist hier mit Bildung gemeint. Pädagogik und Religionspädagogik werden religiös motivierte Nächstenliebe nicht erzeugen und religiös motivierte Gewalt nicht verhindern können. Das wäre eine Überforderung ihrer Möglichkeiten oder auch die Anmaßung einer Wirksamkeit, die sie nicht haben. Religionspädagogik erfüllt ihren Zweck, wenn sie Religion als eine Lesart der Welt neben und im Kontrast zu anderen Lesarten der Welt zu verstehen lehrt. Diese Lesarten erschöpfen sich wahrscheinlich nicht in den vier Handlungsrationaltäten, die Jürgen Baumert, Petra Stanat und Anke Demmrich (2000) aufzählen, und unter denen neben der kognitiv erklärenden, ästhetisch expressiven und argumentativ ethischen auch die konstitutiv philosophische und religiöse ihren Platz hat und nach denen die aktuellen Bildungspläne im deutschen Sprachraum zuletzt gestrickt wurden. Man kann diese Aufzählung ernst nehmen oder nicht, in der Wirklichkeit der Schulen sind bekanntlich die ersten drei Rationalitätsmuster fraglos akzeptiert, aber was eine konstitutiv religiöse Handlungsrationaltät zum Verstehen der Welt beitragen soll, ist dort umstritten, und so wiederholt sich in der Schule die Unterbewertung der Religion durch die Pädagogik und das mit gutem Grund, da die Grundannahme des Mainstreams der konfessionellen Religionspädagogik lautet, nur ein religiöser Mensch könne Religion unterrichten. Dagegen wäre zu fragen: Muss man

selbst religiös sein, um Religion und die Binnenperspektive eines religiösen Bekenntnisses zu verstehen? Um welche Religion geht es dann? Die Pädagogik wird diese Frage nicht beantworten können, denn sie ist keine Theologie. Die Annahme, nur ein religiöser Mensch könne Religion lehren, ist jedenfalls keine wissenschaftliche Annahme, sie ist vielmehr religiös. Das kann man glauben, ist aber kein wissenschaftliches Argument und funktioniert als Argument deshalb auch in der Pädagogik nicht.

Insistiert man nun gegenüber der Pädagogik in gleicher Weise auf wissenschaftlichen Argumenten, kommt man freilich in Verlegenheit, wie Fritz Osterwalder (1992, 2005), Meike Baader (2005) und Jürgen Oelkers (2002, 2005) in ihren Arbeiten zum theologischen Erbe der Pädagogik eindrucksvoll gezeigt haben. Die Sprache der Pädagogik transportiert nach diesen Studien mehr an theologischem Denken, als die Pädagogik glaubt und der Pädagogik bewusst ist. Das Selbstverständnis als säkulare Wissenschaft hat, sagt Osterwalder, die Pädagogik blind für ihre Genese aus dem protestantischen Dogma gemacht, also unkritisch gegenüber dem pädagogisch gewendeten Dogma, dass da irgendetwas im Menschen ist, das durch Erziehung zu seinem Ziel geführt werden muss. Die Stufenmodelle kindlicher Entwicklung verdanken ihre Karriere in der Pädagogik nicht zuletzt wohl diesem Glauben pädagogischer Gnade. Die Sakralisierung des Kindes in der Pädagogik ist eine Tatsache, sagt Osterwalder, und er hat in gewissem Sinne recht. Als in der PISA-Studie 2000 deutlich wurde, dass das deutsche Bildungssystem im internationalen Vergleich doch nicht so gut ist, wie man dachte, war ein häufig zu hörendes Argument, dass es einem im deutschen System eben mehr um Bildung und um „das Kind“ gehe als um Wissen. Das erinnert an ein aus dem 19. Jahrhundert bekanntes „deutsches“ Sentiment gegen den „französischen“ Esprit und den „amerikanischen“ Pragmatismus, das man nach dem Ende nationalstaatlicher Pädagogik eigentlich überwunden glaubte.

Der Gedanke liegt nahe, dass sich die Pädagogik ihres theologischen Erbes nicht erinnert, weil sie sich säkular versteht. Im Rücken dieses in einem säkularen Zeitalter (Taylor 2012) scheinbar selbstverständlichen Selbstverständnisses kann Religion als vergessenes Erbe unbemerkt und unbeachtet das pädagogische Sprachspiel übernehmen. Dieses Sprachspiel verweist theologisch auf religiösen Glauben, der reflektiert werden muss, pädagogisch verweist es auf einen pädagogischen Glauben, der mit säkular gewendeten religiösen Argumenten verteidigt wird. Deshalb sind pädagogische Diskussionen oft schnell emotional. Würde man den quasireligiösen Gehalt ihrer Argumente einsehen, wäre pädagogische Kritik keine Glaubensfrage mehr. Solange das aber so ist, braucht diese Pädagogik zu ihrer Verteidigung die Unterschätzung der religiösen Anteile in ihrer Argumentation. Mir scheint, die Aufklärung dieses Sachverhalts wäre dem Arbeitsprogramm hinzuzufügen, das Käbisch der pädagogischen Historiographie in Sachen Religion vorlegt.

Die drei Fragen, die Käbisch stellt, laufen auf eine komparative erziehungswissenschaftliche Geschichtsschreibung hinaus, die Erziehung interkulturell in transnationalen „Bildungsräumen“ beschreibt. Dieser Ansatz ist vielversprechend, weil Religionen in der Tat *Global Player* sind, die in die religiösen Kulturen anderer Religionen und Bekenntnisse einwandern und damit die Vielfalt religiöser Optionen erweitern (Graf 2014). Damit fordern sie jedoch auch das staatliche Bildungssystem heraus, wie die Konflikte um religiöse Symbole in der Schule zeigen und zum Beispiel das Tragen eines Kopftuchs in Frankreich starke Reaktionen des Bildungssystems provoziert, während in England dieses Tuch einfach nicht zur Kenntnis genommen wird und in Deutschland nach dem Verbot jetzt gerichtlich wieder erlaubt ist. Das Beispiel zeigt, dass Religion im Bildungssystem in Europa (und nicht nur hier) ganz

unterschiedlich integriert ist und die religions- und bildungspolitische *Governance* von Pädagogik und Religion in der Säkularität prekär bleibt.

Literatur

- Baader, Meike Sophia: Erziehung als Erlösung. Transformationen des Religiösen in der Reformpädagogik, Weinheim/München: Juventa 2005
- Baumert, Jürgen/Stanat, Petra/Demmrich, Anke: PISA 2000. Untersuchungsgegenstand, theoretische Grundlagen und Durchführung der Studie. In: Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen: Leske und Buderich 2001, 15-67
- Benner, Dietrich: Theologie und Erziehungswissenschaft, Religion und Erziehung. Zu Problem und Aufgabe, in bildungstheoretischer Hinsicht zwischen den Propria von Religion und Ethik zu vermitteln und zu unterscheiden. In: Lothar Kuld/Rainer Bolle/Thorsten Knauth (Hrsg.): Pädagogik ohne Religion? Beiträge zur Bestimmung und Abgrenzung der Domänen von Pädagogik, Ethik und Religion. Münster: Waxmann 2005, 53-68
- Dressler, Bernhard: 1968 und die Religionspädagogik. Ein sehr persönlicher Rückblick. In: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 12(2013), Heft 2, 206-218
- Graf, Friedrich Wilhelm: Götter global. Wie die Welt zum Supermarkt der Religionen wird. München: C.H.Beck 2014
- Luhmann, Niklas: Die Religion der Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2000
- Oelkers, Jürgen/Osterwalder, Fritz/Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): Das verdrängte Erbe. Pädagogik im Kontext von Religion und Theologie. Weinheim/Basel: Beltz-Verlag 2002
- Oelkers, Jürgen: Reformpädagogik – eine kritische Dogmengeschichte (1989). Weinheim/München: Juventa 2005
- Osterwalder, Fritz: Die Geburt der deutschsprachigen Pädagogik aus dem Geist des evangelischen Dogmas. In: Vierteljahresschrift für Wissenschaftliche Pädagogik 68(1992), Heft 4, 426-454
- Osterwalder, Fritz: Die theologische Sprache der Pädagogik. In: Lothar Kuld/Rainer Bolle/Thorsten Knauth (Hrsg.): Pädagogik ohne Religion? Münster: Waxmann 2005, 17-52
- Taylor, Charles: Ein säkulares Zeitalter. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2012
- Vollmuth, Hannes: Oh Gott, oh Gott! Die Menschheit wird immer religiöser. Mit einer Ausnahme: Europa. In: Süddeutsche Zeitung 2015, Nr. 95, Samstag/Sonntag 25./26. April 2015, 53

Prof. Dr. Lothar Kuld, Pädagogische Hochschule Weingarten, Kirchplatz 2, 88250 Weingarten, Deutschland, kuld@ph-weingarten.de